

Gegen die Mauer des Schweigens

Enkelin eines Euthanasie-Opfers zu Gast bei Gedenktag mit Schülern im Zentrum für Psychiatrie Weissenau

VON SUSANNA KURZ

„Es ist bedrückend. Vor allem, wenn man die einzelnen Lebensschicksale hinter der schrecklichen Geschichte hört“ – das sagt die 14-jährige Antje Kurzweg, Schülerin des Welfen-Gymnasiums, nach einer Gedenkveranstaltung für Opfer des Euthanasieprogramms der Nationalsozialisten.

Die Arbeitsgruppe Gedenktag des Zentrum für Psychiatrie Weissenau hatte die Schüler geladen, um mehr über den Weg und Zweck der „grauen Busse“ zu erfahren. In diesen Bussen wurden in den Jahren 1940 und 1941 691 Patienten der damaligen Heil- und Pflegeanstalt Weissenau zur Tötungsanstalt Grafeneck auf der Schwäbischen Alb deportiert. Dort ermordeten die Nazis insgesamt 10 654 Menschen.

An einigen Beispielen, mit Porträt-Bildern und Namen, erfuhren die Gymnasiasten, mit welchen (Fehl-)Diagnosen die Nazis psychisch angeschlagene und kranke Patienten „beseitigten“, im Nazi-Jargon wurde dies „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ genannt. Da wurde die Frau, die nicht über den Selbstmord ihres Mannes hinweg kam, getötet. Der kleine Junge, der seit einem Treppensturz ein Sprachproblem hatte wurde in der Gaskammer ermordet und der Metzger, der sich kritisch über den Nationalsozialismus äußerte, wurde ebenfalls so beseitigt.

Und da war die an Schwangerschaftsdepressionen leidende Käthe K. Der fünffachen Mutter wurde unterstellt, sie leide an Schizophrenie – ein Grund für



Gardy-Käthe Ruders Großmutter wurde von der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen (Ortenau-Kreis) nach Grafeneck gebracht und dort vergast. Diagnose: Schizophrenie, doch eigentlich litt die 42-Jährige an Schwangerschaftsdepressionen. BILD: KURZ

die Nationalsozialisten, sie zu vergasen. Käthe K.s Enkelin hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Lebensweg und das Schicksal der Großmutter bekannt zu machen und aufzuklären.

Die 56-jährige Gardy-Käthe Ruder wusste bis zum Jahr 1998 nicht, was mit ihrer Großmutter geschehen war. Ihre Eltern

schwiegen und schweigen sich darüber aus. „Anlässlich des 100. Geburtstags der Oma, begann ich zu recherchieren, was damals passiert ist“, erzählt Gardy-Käthe Ruder. „Das stößt bei meiner Familie noch heute auf Ablehnung“, sagt die ehemalige Lehrerin. „Die Geschichte sollte nicht öffentlich werden.“

Das Projekt

- Zweimal im Jahr finden die Veranstaltungen zum Thema Nationalsozialismus statt.
- Die Hauptgedenktag werden von der Stadt Ravensburg oder der Arbeitsgruppe Gedenktag des Zentrum für Psychiatrie Südwürttemberg organisiert.
- Zu den Veranstaltungen kommen jeweils 80 bis 100 Schüler. In diesem Jahr waren es insgesamt 200.
- Die Klassen, die zu den Veranstaltungen kommen, sind aus Jahrgangsstufe neun und zehn, wenn das Thema Nationalsozialismus im Unterricht behandelt wird.
- In Deutschland gab es sechs Tötungsanstalten für, wie es die Nazis nannten, „Menschen mit lebensunwertem Leben“
- Diese systematischen Tötungen von Behinderten und psychisch Kranken wurde Aktion T4 genannt. 300 000 Menschen fielen dieser Aktion von 1940 bis 1941 zum Opfer.

Käthe K. hat nie ein Grab bekommen. Ihre Enkelin wollte ihr dennoch einen Ort des Gedenkens beschaffen, so kämpfte Gardy-Käthe Ruder in der Heimatstadt Lahr für Stolpersteine. Eines dieser Kleindenkmale aus Messing erinnert nun an die im November 1940 in Grafeneck ermordete Großmutter.

Doch die Arbeit von Gardy-Käthe Ruder geht weiter. Sie engagiert sich gegen die Ausgrenzung von Randgruppen. „Es gibt viel zu tun. Ich will anderen Betroffenen helfen“, sagt sie entschlossen.